

Feinde im Sommerhaushalt und ihre Bekämpfung.

Von Liselotte Hennrich

Die Hitze bringt Schwestern, Speisevorräte und Obst schnell zur Verderbnis. Ein Gewitter läßt Milch, Sahne, Butter schlecht werden. Die Hausfrau hat während des Sommers eine erhöhte Arbeitsleistung durch die täglichen Besorgungen in kleinen Mengen, weil sie sonst fürchten muß, daß ihre Vorräte Schaden erleiden. Frisch geschlachtetes Fleisch hat eine längere Koch- und Bratzeit nötig, und der Einkauf in kleinen Mengen erfordert mehr Zeit und auch mehr Geld. Also muß die Hausfrau versuchen, den Feinden zu begegnen, die ihr im Sommer Arbeit und Kosten verursachen wollen. Kleine Hilfsmittel stehen ihr dabei zur Seite. Das Ofenloch, im Winter Sitz der Feuerung und Quelle der Wärme, ist bei Hitze ein ausgezeichnete Kühlschrank, in welchem sich Fleisch, Räucherwaren und Würste frisch halten. Hier sind sie auch vor dem Zutritt der Milben und Insekten geschützt. Bevor man den Ofen zum Kühlschrank umwandelt, muß die Asche entfernt, der Feuerungsraum gründlich gereinigt werden. Ein Bogen Pergamentpapier wird hineingelegt, und darauf kommen die Vorräte. Butter und Käse halten sich in der Kochkiste vorzüglich. Sie hat die gleichen Eigenschaften wie die Thermosflasche und hält Hitze und Kälte mit zäher Gewalt fest. Wenn sie sonst zum Kochen der Speisen benutzt wird, bekommt sie erst eine Wärmequelle. Also muß man ihr jetzt, da sie kühlhalten soll, eine Kältequelle zuführen. In die Kochkiste kommt auf einen Blecheller ein Stück Eis, das sich in seiner Isoliertheit sehr lange hält und den ganzen Raum mit Kälte füllt. Es ist darauf zu achten, überflüssiges Schmelzwasser abzugießen. Die kühle Temperatur bleibt auch, wenn das Eis nicht mehr vorhanden ist, und alle Speisen, die darin aufbewahrt werden, halten sich frisch und kühl. Ebenso lassen sich Limonaden und andere Sommergetränke auf diese Weise billig und mühelos aufbewahren. Als Vorbeugungsmittel gegen das Verderben von Milch, Sahne ist doppelkohlensäures Natron in Pulverform anzuraten. Einmal geronnen, läßt die Milch sich nicht wieder in guten Zustand versetzen. Also empfiehlt es sich, eine kleine Messerspitze dieses bekannten Pulvers in der Milch zu verquirlen und sie dann erst auf das Feuer zu bringen. Eine größere Menge davon verdirbt den Geschmack. Ebenso hilft eine kleine Dosis von doppeltkohlensäurem Natron zur Bekömmlichkeit von jungen Gemüsen und zu einer mühelosen Bereitung. Eine winzige Prise Natron wird beim Kochen zugesetzt. Sie genügt, um die Verdaulichkeit von jungem Wirsing Kohl, Kohlrabi, Blumentohl, von grünen Bohnen und grünen Schoten zu heben. Und sie wirkt sich ökonomisch aus, da die Kochzeit geringer wird. — Fliegenplage macht der Hausfrau viel zu schaffen. Ehe sie sich versieht, ist ein Nahrungsmittel durch die Ableger der Fliegen verdorben. Sie sollte die kleine Mücke nicht scheuen und die transportablen Fliegenetze über jede Speise setzen. Auch das Bedecken von Nahrungsmitteln mit gewaschenem alten Leinentuch erweist sich als vorzüglicher Schutz gegen die Zudringlichkeit der Fliegen. — Die Blumen im Zimmer sind während des Sommers der schönste Schmuck und auch der beliebteste, weil sie allen zugänglich sind. In heißen Räumen welken sie sehr schnell und lassen oft schon nach kurzer Zeit nichts mehr von ihrer Herrlichkeit ahnen. Um sie gegen die frühe Mattigkeit zu schützen, gebe man jeder Pflanze einen halben Teelöffel Kochsalz als Belebungsmitel. Besser wirkt noch ein halbes Aspirin oder eine kleine Tablette Pyramidon. Die Blumen danken für diese Fürsorge durch langes Blühen und frisches Aussehen. — Brot, Semmeln sowie jedes andere Gebäck vertrocknen während der Hitze, weil ihnen der größte Teil von Feuchtigkeit entzogen wird. Durch das Bedecken mit nassen Tüchern steht das Gebäck Schimmel an, wird also ungenießbar. Die einfachste Methode, Gebäck so aufzubewahren, daß es sich recht lange frisch erhält, ist das Unterbringen in einem gekühlten Blechkasten. Jeder Kasten läßt sich dazu verwenden, sofern er einen gut schließenden Deckel hat. Der Innenraum wird sorgfältig ausgewischt, mit kaltem Wasser solange gespült, bis die Wände sich kalt anfühlen. Alsdann wird der Kasten getrocknet, mit weißem Papier ausgelegt, das Gebäck kommt hinein, der Deckel wird geschlossen, und der Kasten an einem kühlen Ort aufbewahrt.

Praktische Winke.

Ueber das Roh-Einmachen von Fruchtkästen als Wintervorrat. Alle jene Hausfrauen, die keinen Sterilisationsapparat besitzen, können

trotzdem die Erntezeit an Früchten ausnützen, wenn sie das „Roh-Einmachen“ wählen. Dazu werden die sauber verlesenen, gewaschenen Früchte, wie Him-, Johannis-, Erd- und Brombeeren usw. auf je 3 Pfund mit 2 Liter kaltem Wasser übergossen, in dem man 35 Gramm kristallisierte Zitronensäure auflöst. Damit läßt man die Früchte gut zugedeckt 1 Tag stehen, um sie am nächsten über ein ausgepanntes Sehtuch ablaufen zu lassen. Das zurückgebliebene Fruchtmark verkocht man zu Marmeladen, Kalkschalen, Suppen, Gelee oder Grütze, während man den Saft pro Liter mit 2 Pfund Zucker vermischt und damit mehrere Male mit einem Schneebesen gut schlägt, wodurch sich der Zucker restlos im Fruchtmark auflöst. Dieser wird dann in sorgfältig gereinigte, keimfrei gemachte Flaschen gefüllt, die nur mit einem Gaze- oder Mullappchen verbunden werden. Die sich nach einiger Zeit bildende kleine Pilzdecke schadet dem Saft in keiner Weise, sondern schließt diesen luftdicht ab und wird bei Gebrauch nur vorsichtig abgehoben.

Eingemachte, frühzeitige Sengurten. Geschälte grüne Gurken salze man ein und lasse sie 24 Stunden stehen, gieße dann das Wasser ab, seze sie mit frischem Wasser an und mache sie weich. Schichte sie dann mit Senfkörnern, Zwiebeln, Nekteln und Lorbeerblatt sowie Gewürzkörnern in einen Topf, schütte den Essig ungeteilt über die heißen Gurken und binde sie zu. Sie sind schon am dritten Tage genießbar.

Fruchtpasteten als leichte Sommerpeisen. Des Fleischgenusses an besonders heißen Sommertagen überdrüssig, befallen sich die Hausfrauen bei der Bereitung der täglichen Mahlzeiten gern mit schnellbereiteten, leichtverdaulichen Speisen. Dazu gehören auch die Fruchtpasteten, die mit den verschiedenen Obstfüllungen, mit oder ohne eine Vanille-, Mandel- oder schaumige Weinfülle, immer gern gegessen werden. Zum Teig der Pasteten verarbeitet man 1 Tasse Milch oder Wasser mit 8 Eßlöffel Weizenmehl, ½ Teelöffel Salz und 2 Eßlöffel Süßholzwurzel und füge noch 50 Gramm festes Rosens- oder Speisefett bei. Gut verknetet, lasse man den Teig 1 Stunde kühlgestellt ruhen, um ihn dann auf bemehltem Brett dünn auszurollen. Eine flache, gut eingebutterte Auflaufform damit ausgelegt, worauf man etwas geriebenen Zwiebelstreut, der später den Obstsaft der Früchte aufsaugt, fülle man rohe Kürbisse, Heidel-, Stachel-, Johannis- oder Himbeeren darauf, bestreue sie mit Zucker, um sie dann mit einer Teigplatte zu bedecken. Diese mit Eigelb bepinselt, die Ränder festgeklebt, belege man die Platte mit Butterstücken und backe die Pastete bei Mittlehitze. Im Herbst kann man dann auch Äpfel, Birnen, Pflaumen usw. als Füllung verwenden.

Bohnensalat auf Vorrat einzumachen. Dazu wähle man große grüne und fleckenlose Bohnen, die man abgeköpft in Salzwasser kochen. Dann mit dem Schaumlöffel in einen Steintopf gegeben, wobei man sie lagenweise mit Estragon, Bohnentrout, Zwiebel-, Meerrettichscheiben, Gewürz- und Pfefferkörnern schichtet, übergieße man sie mit recht scharfem Essigwasser, das man mit etwas Zucker abgeschmeckt. Ein kleines Beutchen mit Senfkörnern oben aufgelegt, verhilft das Schimmeln u. Weichwerden der eingelegten Bohnen.

Butter längere Zeit frisch zu erhalten. Man knete sie zunächst in reichlich kaltem Wasser, dem man auf 5 Liter einen gehäuften Teelöffel doppeltkohlensäures Natron beifügt, gründlich durch, drücke sie dann in einen mit Salzwasser ausgegessenen neuen Steintopf lückenlos fest ein und bestreue die Oberfläche dicht mit Salz, ehe man ihn mit Pergamentpapier verbindet. Bei Entnahme streiche man erst das Salz zur Seite und bedecke den Absatz mit neuem fest mit Salz. Sie bleibt im Geschmack unverändert und erhält sich auf diese Weise tagelang.

Hartkäse an heißen Tagen vor dem Austrocknen zu schützen. Alle Sorten Hartkäse, wie Schweizer-, Emmentaler-, Holländer-, Tilsiterkäse usw. kann man vor dem Austrocknen bewahren, wenn man sie in ein mehrfach zusammengelegtes, in Salzwasser ausgedrücktes Leinentuch einschlägt und in einen Steintopf legt.

Fleisch- oder Knochenbrühe an heißen Tagen frisch zu erhalten. Man sollte Fleisch- oder Knochenbrühe stets von den Knochen abgießen und kein Wurzelwert darin kochen, da beide die Ursache des Säuerens bilden. Ferner bewahre man sie nicht in Emailtöpfen auf, sondern fülle sie in Stein- oder Tontöpfe um.

Altbade Semmeln und Zwiebade ergeben vollständige Mahlzeiten. Wenn sich in der Küche und Speisekammer altbade Semmeln oder Zwiebade angesammelt haben, die man nicht gern zu geriebener Semmel verarbeiten will, so kann man sie auf verschiedene Weise zu Mahlzeiten verwenden. In kaltem Wasser eingeweicht und ausgedrückt, mit Ei, wenig Salz, Mehl oder Gries zu weichem Teig verarbeitet, als Semmeln gebackt, ergeben sie mit geschmorten Kürbissen, Heidelbeeren, Stachelbeeren usw. sowohl eine sättigende Mittag- wie Abendmahlzeit für fleischlose Tage. In Scheiben geschnitten, in Eiermilch eingeweicht, in geriebener Semmel gewendet, als fogen. arme Ritter verbacken sind sie sowohl warm mit Obst oder einer Vanillefülle eine Mittag- oder Abendmahlzeit oder, mit Zimtzucker bestreut, vorzügliches Kaffeegebäck. Mit Milch, Ei und Mehl verquirlt, kann man weiter Semmeln schmarren davon backen, der ebenfalls mit Zucker bestreut, zusammen mit geschmortem Obst, ein vollwertiges Gericht ergibt. Schließlich sei noch die Kürbispfanne genannt, zu der ebenfalls Zwiebadreste beste Verwendung finden.

Die beim Kochen von Gemüse sich bildenden „Kohldämpfe“ zu vermeiden. Sobald die Hausfrau Kohl oder Gemüse kocht, dann schwebt meist die ganze Wohnung von Kohldampf, den sie vermeiden kann, wenn sie ein in Essigwasser ausgewaschenes Leinentuch zwischen Topf und Deckel legt, das die aufsteigenden Dämpfe aufsaugt.

Die Frau und ihr Welt

Beilage zu den Zeitungen des E. Holterdorf'schen Verlages und der Beckumer Zeitung.

Nr. 31

Samstag, den 2. August

1930

Die aufbauenden Kräfte des Heims.

Von Hilde Maßen

Zeiten, in denen das Heim an kultureller Bedeutung verliert, und Zeiten, in denen wirtschaftliche Not die Schaffung eines Heims erschweren, bergen große Gefahren für die Erhaltung der Familie. Für Millionen Menschen ist die Familie die Grundlage eines gesunden sozialen Lebens. Seit über einem Jahrzehnt schon leben wir in solchen, für die Erhaltung des Heims kritischen Zeiten. Trotzdem der Wohnungsmangel in den letzten zwei Jahren etwas nachgelassen hat, ist der Faktor der wirtschaftlichen Not noch immer sehr groß. Wieviele von den jungen Ehepaaren können die Mieten für Neubauwohnungen nicht erschwingen! Betrachten wir nun aber einmal die andere Seite: Das Nachlassen der kulturellen Bedeutung des Heims. Es sind durchaus nicht immer bei den Schwiegereltern wohnende oder in recht armen Familien zwei Zimmern hausende Ehepaare, die ihre Zusammenkünfte mit bescheidenen Familien in Lokale verlegen, oder die mehrere Abende der Woche in Kinos und Kaffees verbringen. Auch die Kaffeetränzchen spielen sich fast alle in der Öffentlichkeit ab. Die Kinder werden von Anfang an so erzogen, daß sie allein zu Hause bleiben. — Die Kritik im Wirtschaftsbuch: „Bergnügen“ ist seit dem Kriege wesentlich gestiegen. Von vielen wird das Nichtmehrsooftausgehenkönnen, weil unerwartete dringende Zahlungen es unmöglich machen, als schwerer Verzicht empfunden. Manches junge Ehepaar, das ein hübsches Heim hat, langweilt sich allein zu Hause. Gäste einladen? Ach, das kostet soviel, heißt es. Ist aber gar nicht wahr. Ein-, zweimal im Monat wirklich guten Freunden ein einfaches Abendbrot vorsetzen, ist billiger und bringt mehr inneren Gewinn, als drei-, viermal mit allen möglichen Leuten im Restaurant zusammenzufassen. Besuch macht so viel Arbeit, besonders wenn man keine Hilfe hat. Ach, das Mehr an Arbeit ist wirklich nicht so schlimm. Das ist ja auch nur ein Vorwand. Ein Vorwand dafür, daß die Freude an der Häuslichkeit fehlt. Das jetzige Verhältnis zum Heim droht verlorenzugehen. Die Kostbarkeit des Rahmens für ein gesundes Familienleben wird unterschätzt. Die Zerstreuung wird der Entspannung vorgezogen. Man verläßt sich selbst und vor allem aber den Kindern die aufbauenden Kräfte des Heims. — Sehen wir doch einmal auf Ruhland. Auf das Land, in dem das Heim durch das Kollektiv ersetzt werden soll. Die Kinder verwahrlosen dort. Die Frauen verkümmern. In dem gemeinsamen Heim, dem Klubhaus, wird mit Vorträgen, Diskussionen, dauerndem Antrieb, noch dazu in einer ganz bestimmten Richtung, der Geist nicht entspannt, ja nicht einmal zerstreut, sondern nur immer mehr angespannt. Vor allem darum ist das kollektivistische Kollektivgetriebe wohl als Heimerlöser völlig unbrauchbar. Seit Jahrhunderten aber benötigen die aufbauenden und schöpferischen Kräfte im Menschen die Atmosphäre des eigenen Heims, um von da aus in der Allgemeinheit zu wirken. — Selbst von vielen, von den ganz Großen, die in der Schaffenszeit ihres Lebens einsam standen, wissen wir, daß sie in ihrer Kindheit aus einer besonders fruchtbaren Heimatatmosphäre kamen. Die gab ihnen die Grundlage für ihre Fähigkeit, in ihrem späteren Dasein ohne jeden Rückhalt eines Familienheimes zu leben. Außerdem gelten für begabte Menschen, für Genies, andere Gesetze als für den Durchschnitt. Persönlichkeiten, die unerschöpflich produktiv sind, können unter Umständen sogar von Anfang an nur aus sich selbst heraus fruchtbar aufbauen. Aber wir wissen von manchen der großen Heimlosen, daß sie in späteren Jahren, als ihre Schaffenskraft anfang zu erlahmen, sie unter ihrer Fried- und Glückseligkeit litten. Wir wissen auch von solchen, die weniger übermenschlich waren, daß sie vorübergehend Erneuerung ihres Lebensstandards, Auffrischung gesucht haben durch Eintauchen in die Atmosphäre eines Heims.

Wieviel mehr muß dann allen, denen die Familie Lebensgrundlage ist, das Heim bedeuten! Mehr als je hat der heutige Mensch Entspannung, Ausruhen nötig. Er muß sich zurückziehen können aus dem ansturmenden, entnervenden Kampfdasein. Es gibt keinen Ersatz für das Heim. Nirgendes kann der Mensch seine Kräfte besser sammeln, um sie neu einzusetzen. Der Trieb, das Heim zu erhalten, ist Selbsterhaltungstrieb.

Die Wohnung / ein Spiegel.

„Sage mir, wie du wohnst, und ich werde dir sagen, wie du bist!“ könnte man ein bekanntes Sprichwort verändern und damit wohl in jedem Falle das Richtige getroffen haben. Eine Wohnung ist, wie sie ist, eine Spiegelung des Inhabers, seiner Schwächen und seiner Liebhabeien, seines Wohlbestehens und seines Geschmacks — sie ist in allem eine Charakteristik des Bewohners. Nicht jeder Mensch hat den Vorzug, eine eigene Wohnung zu besitzen. Bei der jetzt herrschenden Wohnungsnot sind viele junge Ehepaare, viele berufstätige Menschen froh, überhaupt in möblierten Zimmern unterzukommen. Auch dann ist es leicht, von den in diesem Fall fremden Möbeln auf den Bewohner zu schließen. Um eine Wohnung — und selbst wenn es nur eine vorübergehende Wohnstätte ist — behaglich zu machen, bedarf es keiner großen Kosten. Nur ein wenig Schönheitssinn, etwas Geselligkeit und Geschmack im Vermeiden von Auffälligkeiten und Stilwidrigkeiten. Einige kleine Kunstwerke, mit Liebe ausgewählt, erheben prunkvolle Neußerlichkeiten. Ein Mensch soll sich mit Sachen umgeben, die zu seinem Wesen, zu seiner Natur passen. Und vor allen Dingen vermeiden, sich in eine Umgebung zu setzen, die ihm zuwider ist. Ein einfacher Mensch soll einfach bleiben. Ist man nun wirklich in die Lage gekommen, sich eine eigene Wohnung zu kaufen oder durch irgendeinen Glückszufall zu erlangen, dann gebe man nicht ohne Überlegung hin und kaufe sich soviel Einrichtungsgegenstände, daß die ganze Wohnung nur eben eingerichtet ist.

Man soll eine Wohnung zum Wohnen und nicht zum Zurkaufstellen haben. Das halte man sich immer vor Augen. Das Geld, das man anwenden kann, lege man vorsichtig und genau abwägend an. Die Möbel sollen nicht nur jetzt benutzt werden. Sie sollen noch nach Jahren und vielleicht Jahrzehnten schön sein. Ueberflüssigkeiten in der augenblicklichen Modelaune, der ja auch Möbel unterworfen sind, lehne man von vornherein ab und denke daran, wie sehr unsere Eltern an ihren Möbeln hängen. Genau so wird es mit uns einmal sein. Auch wir sind dann mit den Möbeln auf geheimnisvolle Weise verbunden. Das ist kein Festhalten am alten; es ist nur das Bewußtsein, daß in diesen Möbeln sich das Leben abgepielt hat, daß Böses und Gutes, Trauriges und Heiteres hier geschehen ist.

Das Schlafzimmer soll luftig, hygienisch, bequem und hell sein. Große Gardinen an großen Fenstern machen den Menschen schon am Morgen frisch, und alle Müdigkeit, die vielleicht noch in den Gliedern steckt, ist wie weggeblasen. Die Umgebung wirkt stets in angenehmer oder unangenehmer Weise, wie sie gerade sich darbietet, auf das Wohlbefinden des Menschen ein. Der Küche schenke man nicht geringe Aufmerksamkeit. In ihr hält die Hausfrau sich eine lange Zeit am Tage auf, und von ihrer praktischen An- und Einordnung wird es vielleicht abhängen, ob der Braten oder Klops gelingt. In der Küche ist die Hauptkader praktische Einteilung und vor allen Dingen Selbsteigentum in den Möbeln. An dritter Stelle denke man an ein bequemes und vor allem behagliches und gemütliches Wohnzimmer. Es soll nicht eine Anhäufung von altem Tand und lächerlichem Rippes sein. Hier kann die geachtete Hausfrau ihre Künste spielen lassen. Sie wird dafür sorgen, daß sie hier ein Eckchen hat, das ihr alleine gehört, in das sie sich kuscheln kann, wenn sie

Ihre Arbeit getan hat und ausruhen will, wo sie ein gutes Buch lesen oder ein kleines Schläfchen machen kann. Wo sie sich zurückziehen kann, wenn sie ärgerlich ist. Alles in allem, ein kleines gemütliches Winkelchen, wo sie Sorgen vergißt, wo das Behagen herrscht. Ein mildes gedämpftes Licht wird hier am Plaze sein. Etwas dunklere Gardinen, die am Tage zurückgezogen werden und Sonne und Licht Einlaß gewähren. Hier können seine Handarbeiten das Auge erfreuen und einige bunte Kissen zum Ruhen einladen. Da das Wohnzimmer meist jetzt gleichfalls als Schlafzimmer benutzt wird, ist es schon aus diesem Grunde angebracht, einen kleinen Ruhewinkel einzurichten, in dem man den Kaffee servieren kann, wo man leise eine Schachtel Pralinen verspeist oder eine Zigarette raucht.

Ein Heim ist zum Wohnen. Nichts ist ungemütlicher und macht ein Haus kalt, wenn überall stets die Augen der Hausfrau herumgehen, ob ein bißchen Staub zu sehen ist, oder der Besucher sich auch ganz genau die Füße abgetreten hat und wo vielleicht sofort ein Kissen aufgeklopft wird, wenn es nicht mehr benutzt wird. Etwas gentile Unordnung, die natürlich nicht zu einer dauernden werden darf, gehört dazu, dem Besuch und dem Inhaber der Wohnung verstehen zu geben, daß hier das Behagen und nicht die lächerliche Sauberkeit eines Hausdrachens herrscht.

M. St.

Haustöchter, Berufsfrauen und Hausarbeit.

Eine neue Richtung wird angestrebt.

Von Helotte Hennoch.

Das berufstätige Mädchen, sofern es im Hause der Eltern wohnte, so meinte die Welt bisher, hat genug mit der Arbeit außerhalb des Hauses zu tun. Es wäre wirklich ein wenig viel des Guten verlangt, sollte man der Berufstätigen zumuten, das Zimmer aufzuräumen, das Bett zu machen, oder die Küche zu besorgen. Diese Arbeiten blieben der Haustochter überlassen, und was sie dafür erntete, war das Gefühl der Minderwertigkeit ihrer unbezahlten, aber darum nicht leichteren Tätigkeit. — Mit der höheren Einstellung, die der Hausfrauenberuf durch neue Bildungsmöglichkeiten und durch neue Ziele erreicht hat, will man allgemein auch auf diesem Gebiet eine andere Richtung einschlagen. Es ist erfreulich, in welcher hohen Maße sich die berufstätigen Frauen wieder der Hauswirtschaft zuwenden, weil ihre bezahlte Tätigkeit sie mit der Zeit zu einer einseitigen Einstellung dem Leben gegenüber bringt. Es sind Studentinnen nach Amerika gegangen, um sich dort an Ort und Stelle davon zu überzeugen, wie die Amerikanerinnen sich trotz ihres Berufes so vielseitig entwickeln konnten. Als Resultat hörte man das Wort: College-Erziehung. Die Amerikanerin kommt schon in jungen Jahren in das College, in die Schule. Jedoch nimmt sie dort Wohnung, und ihre Erziehung wird von Kindheit an darauf gerichtet, ein vollendetes College-Girl zu werden. Demzufolge muß sie neben ihrer Berufstätigkeit gleich gut im Haushalt vorgebildet sein. Sie räumt ihr Zimmer auf, bessert ihre Kleidung aus. Sie macht ihr Bett, bereitet ihre Mahlzeiten, weil nicht in allen Colleges für die Nahrung gesorgt wird. Das Hausangestellten-Problem ist „drüben“ weit schwieriger als bei uns. Nur die wenigsten Familien sind in der Lage — der hohen Löhne und Lebensbedingungen wegen —, sich Angestellte zu halten. Die Amerikanerin strebt danach, eine gute Hausfrau zu sein. Ein schwerer Vorwurf trifft diejenige, die über den Beruf die häuslichen Arbeiten vergessen hat. Diese Strömung ist auch zu uns gekommen. In vielen Familien ist es bereits wieder üblich, die Töchter zuerst in einer Haushaltungsschule unterzubringen, ehe sie sich dem Broterwerb und seinem Studium widmen. 3 Millionen verheiratete berufstätige Frauen haben bewiesen, daß sie neben außerhäuslichen Tätigkeiten noch den Verpflichtungen der Hausfrau und Mutter nachkommen können. Nicht immer ist der Beruf der Mädchen Berufung. Vielen bedeutet er die Durchgangsstation zur Ehe. Darin liegt durchaus kein Tadel, weil das Ziel, eines Tages Hausfrau und Mutter zu werden, ein erstrebenswertes ist. Die mangelnde Vorbildung macht das Berufsmädchen — trotz guten Willens — trotz der Eignung und der Selbstdisziplin — leider häufig dafür unbrauchbar. Ihre Daseinsform bekommt unwillkürlich die Einseitigkeit ihrer Arbeit. Durch die Erwerbsmöglichkeit und Fähigkeit und — ausgehend von dem Prinzip der Gleichstellung mit den arbeitenden Brüdern — werden ihnen alle häuslichen Verrichtungen beizubringen aus den Händen genommen. Zu einer gesunden Lebensweise gehört jedoch ein Training, das sich auf die körperliche Betätigung bezieht. Sport kann nicht von allen ausgeübt werden. Zudem liegt darin wieder etwas von der Straffheit in der Anspannung der Nerven, die auch im Beruf erforderlich ist. Leistungsfähig werden sie durch die Ablenkung in der häuslichen Arbeit. Sie stellen eine

Erhöhung des Lebensinhaltes dar. Die Bereicherung dieser Kenntnisse vermindert viele Hemmungen und stärkt das Verantwortlichkeitsgefühl. — Weit leichter werden sie in der Ehe als Siegerinnen hervorgehen. Und die Aufgabe von der Hausfrau, die aus dem Bureau an den Herd wandert, weil sie, von keiner Sachkenntnis getrieben, die Eier so lange kocht, bis sie weich werden, bekommt legendären Charakter. Die Heiratsaussichten sind für die berufstätige Frau besser als für die Haustochter. Grund genug, daß auch sie der Hausarbeit nicht mehr den Rücken kehrt, wie es bisher der Fall war, sondern, daß sie sich zu der neuen Richtung bekennet: Jener Richtung, die der berufstätigen Frau die Zügel des Haushalts in sichere Hände legt. Vollwertig in ihrer Arbeit, wird sie dazu gelangen, das Feld der Haustochter nicht mehr als unfruchtbares Gebiet zu betrachten.

Angenehm als Besuch im gastlichen Hause.

Von Ewald Dunter.

Gleichviel, ob du für längere oder kürzere Zeit in einem Hause zu Besuch weilst, du wirst immer wohlgekommen sein, wenn du einige wichtige Regeln beachtest. Viele sind ja gezwungen, mit den Plänen an eine Erholungsreise den Gedanken an einen Ferientaufenthalt bei Bekannten oder Verwandten zu verbinden, weil die Reiskasse trotz aller Sparbarkeit nur sehr klein geblieben ist. Genieße dich Gastfreundschaft, so kritisiere nicht an deinen Gastgebern, nicht an ihren Gewohnheiten, „bei uns macht man das aber so.“ Damit stellst du nicht etwa den anderen, sondern dir ein Armutszeugnis aus. Du gibst zu, daß dich das Ungewohnte bis in die Tiefen deiner Seele hinein erregt.

Sei pünktlich. Nimm die Stunden, die dir zu Hause für die Mahlzeiten festgelegt worden sind, nicht als Norm, an der du nicht rütteln willst. Richte dich nach der Tageseinteilung der Menschen, die dich beherbergen. Laß sie nicht mit den Mahlzeiten auf dich warten, damit du sie nicht in die Lage bringst, ihren Tag nach deinen Gewohnheiten einrichten zu müssen.

Trage nicht Zwietracht unter die Menschen, mit denen du lebst. Entfalte nur einen Disput, der zur allgemeinen Unterhaltung und zur Schärfung des Geistes anregt. Sobald du einen der Freunde zwingst, Partei für dich zu nehmen, wirst du den Funken der Zwietracht entfacht haben.

Suche dich angenehm zu machen. Sei aufmerksam. Berrichte kleine und, falls notwendig, größere Handreichungen. Laß dich nicht immer bedienen, sondern bediene du, indem du dich für die anderen Menschen einsetzt. Von einem jungen Mädchen und von einer Frau verlangt der Takt die Hilfeleistung, auch ohne daß sie erbeten wird. Wenn bei Tisch die Schüsseln herumgereicht werden, nimm dir und reiche sie sofort weiter, da auch andere Menschen essen wollen. Falls du etwas ablehntest, was dir gereicht wird, nimm dem anderen die Schüssel aus der Hand, auch wenn du dich ihres Inhaltes nicht bedienst. Es ist merkwürdig, daß die meisten von uns kein Verständnis für die Ungezogenheit haben, die Annahme des Angebotenen nur zu verweigern.

Mische dich nicht in die Kinder- und Diensthoten-erziehung. Dein Rat wird nicht einmal dann erwünscht sein, wenn du darum gefragt wirst. Ungefragt jedoch ist er bestimmt unwillkommen. Jeder Mensch hält seine Methode für die richtige, für erprobt und erfolgreich. Du kommst in einer kurzen Dauer deines Aufenthaltes nicht die Richtigkeit deiner Ansicht erbringen, aber du machst dich durch eine Einmischung unbeliebt.

Verlange nicht, daß man sich dauernd mit dir beschäftigt, sondern zeige, daß du dich auch mit dir selbst beschäftigen kannst. Vor allen Dingen sei nicht beleidigt, wenn deine Gastgeber ihrer gewohnten Tätigkeit nachgehen, in der Hoffnung, daß du ihrer nicht fortwährend bedarfst. Wenn du ein angenehmer Gast sein willst, so beuge dich der bestehenden Hausordnung. Rich aber nicht bei allem, was getan wird, in Erstaunen und Begeisterung aus. Sie können auf die Dauer lästig werden.

Sei gut zu den Kindern und zu den Tieren. Selbst, wenn du Kinder nicht gewöhnt bist, und wenn ihr lebhaftes Wesen dich nervös zu machen scheint, laß sie es nicht entgelten. Befreunde dich mit den Haustieren, auch wenn Hunde nicht zu deinen Lieblingstieren gehören. Sie rechnen im Hause deines Gastfreundes als Mitglieder der Familie.

Bliebe nicht zu lange! Nimm die Freundlichkeiten anderer nicht unbeschränkt in Anspruch. Wirst du zum Bleiben auch herzlich eingeladen, so vergiß nicht, daß Besuch stets Anforderungen an Menschen stellt, die sie nur eine Zeitlang erfüllen können. Sei dankbar und ... reise ab.

Gnädige Frau, versäumen Sie das gemeinsame Frühstück nicht!

Von Alaga von Sassenberg.

„Warum soll die Frau mit ihrem Manne das Frühstück nehmen?“ fragte eine Dame, als dieses Thema in einer Frauengesellschaft besprochen wurde. „Es gibt genug Männer, die morgens gern ihre Zeitung lesen und nicht gestört sein wollen.“ Die Antwort jedoch machte die Sprecherin verlegen. Eine junge, niedliche Hausfrau sagte mit viel Temperament: „Morgens ist der Mann immer bei guter Laune. Wenn seine Nachtruhe nicht gestört wurde, lacht er des Morgens, und er ist zufrieden. Es schmeckt ihm viel besser, wenn ihm die Brötchen zurechtgemacht werden, was ja die Pflicht einer wertbewußten Hausfrau ist.“

Für und Wider sind in diesem Falle nicht ausschlaggebend. Jede tatkraftige Frau wird es ihrem Manne zur lieben Gewohnheit machen, daß sie in seiner Gesellschaft das Frühstück einnimmt, gleichviel, ob Kinder da sind oder nicht. Es hat einen ethischen Wert, wenn die Frau vor ihrem Manne, der im Berufsstampfe steht, das Schlafzimmer verläßt, damit sie für seine Bequemlichkeit sorgen kann. Wie darf sie etwa verlangen, er solle auf Zehenspitzen durch das Schlafzimmer schleichen, den Kaffee vom Herd nehmen und auf den Tisch tragen, damit er sie nicht störe? Wie kann sie es verantworten, ihm schon am Abend vorher das Frühstück richten zu wollen, anstatt es ihm des Morgens zu bereiten, damit er ihre Fürsorge merkt? —

Die kleine junge Frau hat gewiß unbewußt alles für ihren Mann getan, sonst hätte sie ihn oft anders gesehen als mit lachendem Gesicht. Jede Frau weiß, daß die Morgenstunden die einzigen sind, in denen das Wort der ungestörten Aussprache so recht von den Lippen und aus dem Herzen kommt. Kehrt der Gatte mittags zur Mahlzeit heim, sind ihm schon genug Dinge durch den Kopf gegangen. Von ihm, der den halben Tag bereits im Lebensstampe gestanden hat, kann die Frau weder frohe Mitteilbarkeit noch zutrauliche Gesprächigkeit erwarten. Es gibt genügend Frauen, die beklagen sich, daß ihr Mann ihnen kaum eine Stunde des Tages widmen kann. Sie sollten zuerst einmal bei sich selbst zu klagen beginnen. Der Vielbeschäftigte unserer Zeit braucht eine Entspannung, die er sich meistens nur in den langen Mittagsstunden bereiten darf. Will die Frau ihren Mann einmal ganz für sich haben, so wird ihr das hauptsächlich in den frühen Morgenstunden beschieden sein. Sie hat als Gegenleistung für seine Sorge, mit der er sie umgibt, für das Bestreben, seinen Aufstieg mit ihr zu machen, für all das unendlich Viele an ideellen Gütern einige kleine Äquivalente. Sie hat sich für ihn schon des Morgens anzuziehen und in den gegebenen Verhältnissen anmutig zu zeigen. Sie soll nur mit ihm zusammen den Tag beginnen, wenn sie ihm keine Unannehmlichkeiten mitzuteilen hat.

Keinen Zank am Frühstückstisch! Dem Manne ist der Mut zur Arbeit genommen, die Freude an der Tätigkeit, die Lust zum Schaffen.

Klagen über das Wirtschaftsgeld schon in früher Morgenstunde sind zu vermeiden. Die Frau wird alle ihre Sorgen zu einer andern Zeit mit dem Eheleben besprechen, wenn sie will, daß ihr Erscheinen am Frühstückstisch eine stets sich wiederholende Quelle der Freude sein soll.

Vielleicht werden viele Frauen glauben, die Entscheidung über diese Frage sei nicht von wesentlicher Bedeutung für das Bestehen einer gleichmäßig guten Ehe. Die schwierige Einrichtung des Zusammenlebens zweier verschiedener Menschen erfordert jedoch eine Taktik, die nicht allein vom Empfinden und auch nicht nur vom Verstand aus diktiert sein wird. Angenommen, man behandelte alle kleinen Fragen der

Ehe von dem Standpunkt großer Wesentlichkeit aus, so würden sich die üblichen und scheinbar gewohnten Unzutüchtigkeiten abstellen lassen. Die Beleuchtung des Frühstückstischs der Frau, um ihrem Manne bei der ersten Mahlzeit Gesellschaft zu leisten, ist ebenso schwerwiegend in ihren Folgen wie das pünktliche Innehalten der Mahlzeiten. Ist ebenso wichtig wie im ideellen Sinne das Wissen um die Seele des Mannes. Wie das leise Forschen nach seinen Neigungen und das Herbeischaffen aller Möglichkeiten der Erleichterungen in seinem Beruf und in seinem Leben.

Wenn Eva gefallen will...

Probieren Sie es bitte!

Von Alaga v. Sassenberg.

Es kommt vor, daß die Hitze des Tages oder daß Ueberanstrengungen die guten Geister verschleuchen. Dann soll man durch frisches Obst ein unschädliches Schlafmittel herbeirufen. Hat man sich behaglich zurechtgelegt und senkt sich trotz großer Müdigkeit der Schlaf nicht auf die ermatteten Lider, so führe man sich eine kleine Obstmahlzeit zu Gemüte. Sie beruhigt, und der darauf einsetzende Verdauungsprozeß schlüffert besser ein als Pillen und Medikamente. Die Methode hat sich schon in Fällen bewährt, wo nichts helfen wollte. Sie erzielt das gute Aussehen am anderen Tage und eine frische Haut sowie strahlende, ausgeruhete Augen.

Gegen verfrühte Faltenbildung und gegen die Nachsalte, die von der Nase zum Mundwinkel läuft, empfiehlt eine große Schönheitspezialistin Umschläge mit Buttermilch. Vor dem Schlafengehen wird das Gesicht durch Fette-Creme gereinigt, alsdann mit einem Leinenlappchen bedeckt, das in Buttermilch eingetaucht war. Der Teint wird zart-weiß, die Haut straff, die Falten lösen sich und verschwinden.

Die Kunst, sich zu parfümieren, wird nur von den wenigsten Frauen verstanden. Eva hüllt sich entweder in eine Duftwolke, oder sie benutzt das Parfüm so, daß es überhaupt nicht gemerkt wird. Zuweilen macht es auch Flecken auf das helle Kleid. Parfüm soll der diskreteste Begleiter sein, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen. Man trägt es entweder mit dem Perfümer oder mit dem Glasstößel auf die Unterseite des Kragens, der Revers, der Manschetten auf oder am Halsabschnitt innen. Ein Tröpfchen kommt hinter das Ohr, drei Tropfen kommen ins Haar. Der Duft hält an und ist niemals aufdringlich.

Miteffer und kleine Pusteln, die sich während des Sommers einstellen, verhütet Eva am besten durch Anwendung von Peru-Balsam. Entzündete Furunkel müssen dem Arzt überlassen werden. Naphthol-Schwefelsäure ist ein Vorbeugungsmittel gegen die Wiederkehr der Miteffer und Bläschen. Dabei ist eine leichte Rost Vorschrift: wenig Fleisch, dafür mehr Gemüse und ungekochtes Obst.

Kopfhaut, die zur Schuppenbildung neigt, muß sofort behandelt werden, da das Haar sonst häßlich und unansehnlich wird. Nach der Waschung eine sanfte Fingerpitzenmassage mit Mandelöl. Das Haar wird sorgfältig in kleine Partien abgeteilt, und die Fingerpitzen massieren das Del in die freigelegte Kopfhaut. Diese Massage wirkt am besten, wenn das Haar nach der Waschung noch ein wenig feucht ist und die Poren nicht ganz geschlossen sind. Kopfhaut, die zur Schuppenbildung neigt, sollte niemals kalt gespült werden, da Kälte die Poren schließt. Auch das Fett (Del) nicht auf das Haar, nicht direkt auf die Kopfhaut, sondern mittels der Fingerpitzen auftragen!

Viele Frauen knicken im Fußgelenk um und stolpern auch auf ebenen Wegen, weil sie ihre Füße allzusehr nach außen setzen. Die nach auswärts gelegten Zehenspitzen wirken nicht etwa grazios und anmutig, sondern erwecken den Eindruck des Plattfußes. Der Fuß soll gerade gestellt, weder nach innen noch nach außen gehen, die Fußspitzen treten zuerst auf. Nur dann kann die Frau einen schwebend-leichten Gang haben.